

AUFBlick

Laßt uns aufsehen auf Jesus (Hebr 12,2)

und AUSblick

Siehe, ich komme bald (Offb 3,11)



- ▶ Mein Licht und mein Heil
- ▶ Ist das Heil verlierbar?
- ▶ Gottes Wort oder Menschenwort?
- ▶ Modell einer Weltdiktatur
- ▶ Unsere Heilsgewissheit

Inhalt dieser Ausgabe

Zum Geleit	3
<i>Dr. Manfred Michael</i>	

Ist das Heil verlierbar?	4
<i>Oskar Rivinius</i>	

Dies ist eine ernste Frage und Ausdruck der Heilssorge. Sie ist auch biblisch gerechtfertigt, weil in der Schrift mehrfach darauf hingewiesen wird, dass auch Glieder der Gemeinde Jesu vom Heilsweg abkommen können. Dennoch ist Jesus der Sieger. „Wer sich an IHM und wen ER hält, wird wohlbehalten bleiben.“

Gottes Wort oder Menschenwort?	6
<i>Verlagslektor Rudolf Ebertshäuser</i>	

Übertragungen der Bibel in heutiges Deutsch sind heute weit verbreitet. Sind sie eine Hilfe für das Verständnis der Heiligen Schrift oder ein Hindernis? Der Verfasser unseres Artikels, Rudolf Ebertshäuser, ist Germanist und war sieben Jahre an der Überarbeitung der Schlachterbibel 2000 beteiligt. In unserem Artikel gibt er einige Hinweise, wie die heutigen Übertragungen geistlich zu bewerten sind.

Modell einer Weltdiktatur	8
<i>Prediger Johannes Pflaum</i>	

Erneut befassen wir uns mit den Propheten Daniels und dürfen diesmal einen Blick in das Reich des Antichristen tun, der zentralen Figur der letzten Zeit. Wir erfahren, wie er sich (und sein Standbild) anbeten lässt und diese Anbetung per Dekret und Gewalt auch durchsetzt. Daniel und seine Freunde sind in ihrer Treue zu Gott ein Vorbild für die Gemeinde Jesu in den endzeitlichen Wirren.

Heilsgewissheit	10
<i>Pfarrer Gerhard Eckert</i>	

Wir bewundern die Heilsgewissheit der großen biblischen Gestalten und blicken dann oft mit gewisser Sorge auf die eigene Zuversicht. Dabei vergessen wir, dass Jesus auch uns eine Wohnung im Vaterhaus bereitet hat und das Werk hinausführen wird, das er in uns begonnen hat. Deshalb darf bei uns Freude einkehren und Gewissheit – eben Heilsgewissheit.

Berichte und Kommentare	12
-------------------------------	----

- | | |
|--|--|
| ☒ Ehe und Familie | ☒ Erziehung |
| ☒ Gesellschaft | ☒ Israel |
| ☒ Kirche und Mission | ☒ Hilfreiche Lektüre |

Impressum

Erscheinungsweise

Aufblick und Ausblick ist eine Zeitschrift zur Stärkung des Glaubens in der Endzeit, die von Christen unterschiedlicher Denominationen verantwortet wird. Sie ist von keiner Kirche oder Freikirche abhängig und wird allein durch die Spenden ihrer Leser finanziert. Weitere Exemplare der Schrift, die zur Weitergabe an andere Interessenten bestimmt sind, werden auf Anforderung kostenlos zur Verfügung gestellt. Alle Ausgaben der Schrift finden Sie auch im Internet: www.L-Gassmann.de (Rubrik „Zeitschriften“).

Herausgeber

Verein zur Stärkung biblischen Glaubens e.V.,
1. Vorsitzender: Dr. Manfred Michael, Pfarrer-Augenstein-Straße 25, 76534 Baden-Baden;
2. Vorsitzender: Pfarrer Willi Baumgärtner, Maulbronner Str. 19; 76646 Bruchsal-Helmsheim;
Kassier: Ortwin Blum, Hauffstr. 4, 75391 Gechingen;
Versand: Klaus Dabkowski, Badstraße 3 A-19, 76437 Rastatt.

Redaktion

Schriftleitung: Dr. Manfred Michael;
Dr. Lothar Gassmann, Am Waldsaum 39, 75175 Pforzheim;
Pfarrer Lienhard Pflaum, In der Halde 3, 75378 Bad Liebenzell;
Biblischer Arbeitskreis Kassel

Zuschriften

Bei Zuschriften bezüglich des Inhalts bitten wir, sich an die Redaktion zu wenden. Für namentlich gekennzeichnete Beiträge ist der Verfasser verantwortlich.

Versand, Bestellung

Bestellungen, Adressenänderungen und Kündigungen richten Sie bitte an die Versandanschrift **Aufblick und Ausblick**, Klaus Dabkowski, Badstraße 3 A, 76437 Rastatt, Tel. (0 72 22) 5 23 76, Fax 8 26 94, E-Mail: »kdabkowski@arcor.de«

Spenden

Aufblick und Ausblick, Sparkasse Rastatt-Gernsbach, Konto-Nr. 78485 (BLZ 665 500 70) IBAN: DE86 6655 0070 0000 0784 85; Swift BIC: SOLADESIRAS.
Der Verein ist durch den Freistellungsbescheid des Finanzamtes Baden-Baden vom 25. Mai 2007 als gemeinnützig anerkannt. Spenden können bis zu 20 % der Gesamteinkünfte bei der ESt-Erklärung geltend gemacht werden.

Spendenbescheinigungen

Für Spenden bis 200 € genügen neuerdings Bankbelege als Vorlage beim Finanzamt.

Dennoch bestätigen wir Ihnen nach dem abgelaufenen Jahr Spenden ab 10 €, es sei denn, Sie benötigen keine Bescheinigung. In diesem Fall wären wir Ihnen für eine kurze Nachricht dankbar.

Gestaltung

Klaus Dabkowski – Calamus®

Druck

Scharer-Druck & Medien, 76456 Kuppenheim.

Foto Titelseite: Panther

Mein Licht und mein Heil

„Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten?“ (Ps 27,1) Licht und Heil sind für David der Inbegriff dessen, was er sich ersehnt. Paulus spricht von dem Siegespreis und an anderer Stelle von dem Kleinod der himmlischen Berufung, das es zu ergreifen gilt. Jesus selbst spricht von der Krone, die uns zuteil werden soll (Offb 3,11). Ob Kleinod, Siegespreis oder Krone, es geht um das himmlische Heil, das wir erringen und festhalten wollen. Wer wäre da mitunter nicht in Sorge, ob ihm dies auch gelingt? Diese Sorge überwindet David, indem er am Ende des Psalms sagt: „Ich glaube aber doch, dass ich sehen werde die Güte des Herrn im Lande der Lebendigen.“ (Ps 27,13) Haben wir auch diese Heilsgewissheit? Oder sind wir in Sorge, ob wir auf dem Weg zum Heil durchhalten können?

Die Frage nach der Heilsgewissheit und Heilssorge, die schon die Glaubensväter umgetrieben hat, gewinnt heute angesichts der endzeitlichen Entwicklungen zunehmend an Bedeutung. Die Sorge, ob wir aus den zu erwartenden Prüfungen und Anfechtungen letztlich als Überwinder hervorgehen werden, ist berechtigt. Wird doch im Hebräerbrieft mehrfach darauf hingewiesen, dass auch Mitglieder der Gemeinde vom Weg abkommen können. In dieser Sorge tut man gut daran, sich daran zu erinnern, dass der Heiland das Heil längst für uns erworben hat. Von seiner Liebe kann und wird uns nichts scheiden – auch nicht die Grauen der letzten Zeit. „Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch keine andere Kreatur kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.“ (Röm 8,38.39)

Ist es also so, dass Heilssorge und Heilsgewissheit nahe beieinander liegen, obwohl sie – sprachlogisch gesehen –

Gegensätze sind? Oder sind sie gar zwei Seiten einer Medaille: zwei unterschiedliche Bedarfslagen für Menschen, die in der Seelsorge Jesu stehen? Sind wir mitunter mehr durch die Heilssorge oder eher durch die Heilsgewissheit geprägt? Die Heilssorge überwiegt, wenn wir den Blick auf die eigenen Kräfte richten, die gegen Mächte und Gewalten nichts ausrichten können, wenn wir wie Petrus auf die Wellen blicken und nicht auf den Herrn. Hier reicht eine Änderung der Blickrichtung – und aus der Heilssorge wird Heilsgewissheit: „Mein Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.“ (Joh 10,27.28) Darüber dürfen wir uns freuen, ohne dass wir verzweifeln müssen, wenn wir uns einmal um unser Heil sorgen. Beide Geisteshaltungen haben ihren Stellenwert in der Seelsorge und deshalb werden in dieser Ausgabe beide Themen behandelt: zunächst die Heilssorge („Ist das Heil verlierbar?“) und danach die Heilsgewissheit.

Wenn wir auf Jesus blicken, dürfen wir unseres Heils gewiss sein, ja wir dürfen uns darüber freuen, dass unsere Namen im Himmel geschrieben sind (Lk 10,20). Es ist ein seliges Wissen, wie es in jenem Lied heißt:

Seligstes Wissen, Jesus ist mein!
Köstlichen Frieden bringt es mir ein.
Leben von oben, ewiges Heil,
völlige Sühnung ward mir zuteil.

Wer würde da nicht gern weiter singen: „Lasst mich's erzählen, Jesu zur Ehr; wo ist ein Heiland, größer als ER?“ Dieser Heiland ist unser Licht und unser Heil. Lasst uns aufsehen zu IHM!

Manfred Michael

Ist das Heil verlierbar?

„Er kommt nicht, es komme denn zuvor der Abfall.“ (2 Thess 2,3)

Oskar Rivinius

Nach der neutestamentlichen Prophetie ist unmittelbar vor dem Kommen Jesu nicht eine große „Welterweckung“ zu erwarten, sondern der große „Abfall“. Was ist damit gemeint? Wer kann abfallen? Abfallen kann nur, wer zuvor dem HERRN anhing. Das Heil kann nur einem Menschen verlorengehen, der es in Wirklichkeit hat! Den Ausweis kann ich nur dann verlieren, wenn ich ihn besitze. Deshalb mahnt uns die Schrift: „Seid verwurzelt in Ihm“ (Kol 2,7). GOTT gibt uns das Heil; aber nun kommt der Imperativ, die Befehlsform: **Bleibet! Wachtet!** Erbaut euch als lebendige Steine! Das heißt: in persönlicher Lebensgemeinschaft mit dem HERRN stehen.

An der Seite des Herrn

Jesus Christus, unser HERR, hat Seinen Kindern eine große Verheißung gegeben: „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.“ Jesus versprach seinen Schafen das ewige Leben, ein Leben ohne Ende, ein Leben der Geborgenheit. Und wenn auch tausend Hände nach diesen Schafen greifen, um sie von Ihm loszureißen, so wird ihnen das nicht gelingen. Die Hand Jesu ist stark und unbesiegbar. Er hat den höllischen Wolf überwunden. Es ist ganz gewiss, dass niemand uns gegen unseren Willen aus der Hand GOTTES reißen kann. Dies bestätigt auch Paulus, wenn er sagt, dass uns nichts von der Liebe Gottes scheiden kann (Röm 8,38.39).

In Johannes 10 heißt es „reißen“, in Römer 8 „scheiden“. **Diese Bibelstellen sagen klar und deutlich, dass der Satan und die Welt die Gläubigen nicht aus der Hand GOTTES herausreißen, nicht von der Liebe GOTTES scheiden können. Der HERR tut das erst recht nicht. Aber ich und du, wir können es. Wir können uns herausreißen, wir können uns scheiden, wir können davonlaufen.**

In uns finden wir keinen festen Halt, aber wir wissen uns verankert in der ewig unwandelbaren Gottestreue, dass Er, der das gute Werk in uns begonnen hat, es auch vollenden wird. Er verlässt uns nicht, wenn wir Ihn nicht verlassen. Wenn es um das Verlieren unseres Heils geht, so liegt das an uns, nicht an Ihm. Er hat für uns mit Seinem Leben bezahlt. Er will jedem Menschen das ewige Leben schenken.

Die Bibel berichtet uns, dass etliche, die dieses ewige Leben gefunden hatten, es wieder verloren haben. So sagt Petrus: „Wenn sie durch die Erkenntnis des HERRN und Heilandes Jesus Christus entflohen sind dem Unrat der Welt, werden aber wiederum von dem-

selben betört und überwunden, dann ist's mit ihnen am Ende ärger geworden als zuvor.“ (2 Petr 2,20-22)

Die tödliche Gefahr

Für sie wäre es besser gewesen, sie hätten die Wahrheit nie erkannt. Denn jede Erkenntnis bringt eine große Verantwortung mit sich. Daher sagt der Hebräerbrief: „So wir mutwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, haben wir hinfort kein andres Opfer mehr für die Sünden, sondern es bleibt nichts als ein schreckliches Warten auf das Gericht und das gierige Feuer.“ (Hebr 10,26-27) „Und noch deutlicher steht es in Kapitel 6,4-6): „Es ist unmöglich, die, so einmal erleuchtet sind und geschmeckt haben die himmlische Gabe und teilhaftig geworden sind des Heiligen Geistes und geschmeckt haben das gütige Wort GOTTES und die Kräfte der zukünftigen Welt und dann doch abgefallen sind, wiederum zu erneuern zur Buße.“ (V. 4-6)

Fritz Laubach meint: „Hier wird mit letzter Schärfe ausgesprochen, dass die Gefahr des Abfallens als Möglichkeit den Weg des Glaubenden begleitet.“

Paulus nennt einige Abgefallene mit Namen: „... und den Glauben und gutes Gewissen, welches etliche von sich gestoßen und am Glauben Schiffbruch erlitten haben. Unter ihnen ist Hymenäus und Alexander, welche ich habe dem Satan übergeben“ (1 Tim 1,19.20). Sie haben sich nicht durch ihr Gewissen leiten lassen, sondern sind unguten Wünschen gefolgt. „Denn Demas hat mich verlassen und diese Welt lieb gewonnen“ (2 Tim 4,10). Wer war dieser Demas? Demas war eine Zeit lang der Gehilfe des Paulus gewesen (Phil 24; Kol 4,14), ist aber hernach abgefallen.

Auch Jesus warnt eindringlich: „Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer, und müssen brennen“ (Joh 15,6). Siebenmal kommt in diesem Gleichnis das Wort „bleiben“ vor. Die Bibel nagelt oft gewisse Worte wie mit Hammerschlägen fest. **Bleiben** heißt: Verbindung halten mit dem Weinstock. Die Rebe lebt aus dem Weinstock. „Bleiben in mir“, das heißt doch auch: bleiben im Glauben. Sind wir alle Reben am Weinstock? Haben wir Leben aus GOTT empfangen?

Man kann die Gnade wegwerfen, man kann die Gnade vergeblich empfangen, man kann auch die Gnade missbrauchen. Diesen Satz sollten wir uns gut einschärfen: „Die Gnade hat Schranken und Zeit“. „Ihr habt Christum verloren ... und seid von der Gnade gefallen“ (Gal 5,4). Wir lesen in 2. Johannes 8: „Sehet euch vor, dass ihr nicht verlieret, was wir erarbeitet haben“.

Das Ziel vor Augen haben

Wenn es unmöglich wäre, dieser Gefahr zu erliegen, so würde Paulus nicht vor ihr warnen. **Er befürchtet, dass man wohl laufen, aber doch das Ziel verfehlen kann, wenn man nicht allen Fleiß daran setzt, es zu erreichen. Man kann sogar den andern predigen und selbst verlorengehen** (1 Kor 9,24–27). „Wenn jemand auch kämpft, wird er doch nicht gekrönt, er kämpfe denn recht.“ (2 Tim 2,5)

„Der Geist aber sagt deutlich, dass in den letzten Zeiten werden etliche vom Glauben abfallen“ (1 Tim 4,1). An anderer Stelle sagt er den Ältesten in Ephesus (Apg 20,29–30): „Nach meinem Abscheiden werden unter euch kommen greuliche Wölfe, die die Herde nicht verschonen werden. Auch aus euch selbst werden aufstehen Männer, die verkehrte Lehren reden, die Jünger an sich zu ziehen.“ Man kann „den Tempel GOTTES verderben“ – bei sich und bei den anderen (1 Kor 3,16–17).

Man kann den Glauben verleugnen (1 Tim 5,8), etliche sind vom Weg abgekommen (1 Tim 6,9), „etliche haben sich abgewandt: dem Satan nach“ (1 Tim 5,15). „Verleugnen wir, so wird er uns auch verleugnen!“ (2 Tim 2,12). Wer sind diese alle? Es sind Gotteskinder, die sich vom HERRN abgewandt haben. Das Salz ist kraftlos geworden, und die Rebe, die nicht Frucht brachte, wurde weggenommen. Darum heißt es im Wort GOTTES: „... schaffet, dass ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern.“ (Phil 2,12)

Es ist kein Scherz, wenn die Apostel von „einem brüllenden Löwen, der umhergeht und sucht, welche er verschlinge“ reden – von dem „Betrug der Sünde“, von der Verführung durch das Fleisch und die Welt. Deshalb tut es not, „zu wachen und zu beten“, den „ganzen Harnisch GOTTES anzuziehen“, „getreu zu sein bis an den Tod“. „Der Gerechte wird des Glaubens leben. Wer aber abweichen wird, an dem wird meine Seele kein Gefallen haben.“ (Heb 10,38)

Geister unterscheiden

Jesus sagt: „Es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen und große Zeichen und Wunder tun, dass verführt werden in den Irrtum, wo es möglich wäre, auch die Auserwählten. Siehe, ich habe es euch zuvor gesagt“ (Mt 24,24–25). Ja, die Auserwählten sind die Zielscheibe der falschen Propheten. – Wie kann man aber die Geister unterscheiden? Wenn ein Christ wissen will, aus welchem Geist etwas geschieht, so muss er die Bibel aufschlagen. Sie ist die einzige Wahrheit, sie ist das Schwert des Geistes. Was nicht mit GOTTES Wort übereinstimmt, kann auch nicht von GOTT sein. **Wir müssen dem falschen Geist die Maske herunterreißen. Er bedroht die Gemeinde tödlich. Er kommt mit der Bibel in der Hand: „... es steht geschrieben“ (Mt 4,6), aber er liest die Bibel in einem falschen Geist.**

Die Versuchungen durch den Zeitgeist können der Gemeinde in vielerlei Gestalt entgegentreten: Durch Leugnung der vollen Inspiration und der Wahrheit der Heiligen Schrift, durch Überbetonung von Gefühlen und Geistesgaben, durch die Vernunft, die dazu helfen soll, das Geheimnis des Evangeliums „verstehbarer“ zu machen. Und immer wird der Mensch in den Mittelpunkt gerückt: „Ihr werdet sein wie GOTT! Es werden „Früchte vom Baum der Erkenntnis“ gepflückt und dem Menschen gegeben als Früchte „vom Baume des Lebens“.

Der Apostel Paulus warnt die Kolosser: „Sehet zu, dass euch niemand beraube durch die Philosophie und lose Verführung“ (Kol 2,8). Ist nicht der Satan ein Theologe nach seiner Art? Er zitiert Bibelverse (1 Mose 3,1; Matth 4,6) und legt sie philosophisch aus. Satan ist „der Ankläger der Brüder“, der sie „Tag und Nacht vor GOTT“ verklagt. Er geht nie in Urlaub, macht auch keine Kurzarbeit. Er versucht, den Gotteskindern auf verschiedene Weise nahezukommen; wie eine listige Schlange, wie ein Engel des Lichts, wie ein brüllender Löwe, seine Strategie hat sich nicht geändert. Er kommt auch zu uns mit der alten Frage: „Sollte GOTT gesagt haben?“ **Er hat ein anderes Evangelium, einen anderen Geist und einen anderen Jesus. Viele merken das gar nicht. Doch wer Ohren hat zu hören, der höre! Jesus sagte zu Petrus: „Ich habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht aufhöre.“ (Luk 22,32)**

Klug oder töricht?

So haben wir hier beides: die Warnung vor der Möglichkeit, in Satans Hände zu fallen, und die Zusicherung der Bewahrung durch den HERRN. Darum sollte das unser tägliches Gebet sein: „Weise mir, HERR, Deinen Weg, dass ich wandle in deiner Wahrheit; erhalte mein Herz bei dem Einen, dass ich deinen Namen fürchte.“ (Ps 86,11)

Immer wieder sollten wir uns die Fragen stellen: Klug oder töricht? Mit dem Bräutigam oder fern von Ihm? Eingegangen oder draußen? In meinem Glaubensleben sind mir oft diese Worte ein Trost gewesen: „Denn alles, was von GOTT geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“ (1 Joh 5,4) Achten wir darauf, dass es nicht heißt: unser Glaube überwindet die Welt. Nein, es heißt: „er hat die Welt überwunden“. Der Sieg ist schon errungen. Wer hat ihn errungen? Wo kommt der Sieg her? Haben wir gesiegt? „Unser Glaube ist der Sieg“, sagt Johannes. Der Glaube ist nicht unser Werk und Verdienst, er ist Gottesgeschenk. Nicht aus eigener Kraft werden wir die Welt besiegen: „GOTT sei gedankt, der uns allezeit Sieg gibt in Christus“ (2 Kor 2,14). Jesus hat selbst gesagt: „Seid getrost, ich habe die Welt besiegt“ (Joh 16,33). Mit diesem HERRN dürfen wir in die dunkle Zukunft hineingehen. Er wird uns schon ans Ziel bringen, wenn wir Ihm vertrauen. †

Gottes Wort oder Menschenwort?

Moderne Bibelübertragungen – eine geistlich fragwürdige „Verständnishilfe“

Rudolf Ebertshäuser

Ob „Gute Nachricht“, „Hoffnung für alle“, „Neues Leben“, „NGÜ“ oder „NEÜ“ – die Bibelübertragungen „in heutigem Deutsch“ sind in den letzten Jahrzehnten immer populärer geworden. Das gilt auch für Gemeinden und Kreise, die sich als „bibeltreu“ und „evangelikal“ verstehen. Vor allem für die Jugend seien solche freien Übertragungen eine wertvolle Hilfe zum besseren Verständnis der Bibel, so wird heute oft argumentiert. Aber auch Erwachsene ziehen häufig die modernen Übertragungen den klassischen wortgetreuen Übersetzungen vor. Sie werden in mancher Predigt oder Bibelstunde wie selbstverständlich angeführt und als „Wort Gottes“ verstanden. Doch ist diese Entwicklung tatsächlich positiv? Vermitteln diese zugegebenermaßen leichter lesbaren Übertragungen wirklich noch Gottes Wort? Sind sie eine Hilfe zum Glauben oder verstellen sie den Menschen den Zugang zu der Wahrheit Gottes?

Das Wesen des Wortes Gottes und seine angemessene Übersetzung

Zur Beantwortung dieser Fragen müssen wir uns darauf besinnen, was die Bibel eigentlich ist. Jeder wirklich gläubige und wiedergeborene Christ erkennt aus der Bibel selbst, daß sie nicht ein zeitlich und kulturell bedingtes Menschenwort darstellt, sondern eine durch Gottes Geist gewirkte Offenbarung der Worte des lebendigen Gottes (vgl. 1 Thess 2,13). In der Bibel haben wir die Worte empfangen, die Gott in Seiner Liebe und Gnade an die sündigen, von Ihm entfremdeten Menschen gerichtet hat, damit sie Ihn erkennen und errettet werden. Die Bibel ist eine in ihrer Ganzheit und in jedem einzelnen Wort inspirierte, von Gottes Geist eingegebene göttliche Botschaft (vgl. 2 Tim 3,16; 1 Kor 2,12–13). Sie ist nicht zeitgebunden und relativ, sondern ewig, überzeitlich und für alle Menschen aller Epochen gültig.

„Denn niemals wurde eine Weissagung durch menschlichen Willen hervorgebracht, sondern vom Heiligen Geist getrieben haben die heiligen Menschen Gottes geredet.“ (2 Pt 1,21)

„Und der HERR sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund!“ (Jer 1,9)

Daraus ergibt sich folgerichtig, daß jede Bibelübersetzung diese ewigen, lebenswichtigen, von göttlicher Weisheit eingegebenen Worte, die im hebräischen und griechischen Urtext für uns zuverlässig überliefert wurden, auch möglichst getreu wiedergeben muß. Aufgrund der Unterschiedlichkeit der Sprachen wäre eine mecha-

nisch-wortwörtliche Wiedergabe besonders des hebräischen AT nur schwer zu verstehen; eine gute Übersetzung ergründet die Bedeutung des Originals gewissenhaft und gibt sie dann möglichst eng an die Ursprache angelehnt, aber doch in verständlichem Deutsch wieder. Das ist der Grundsatz der klassischen wortgetreuen Bibelübersetzungen, die alle nach der bewährten Übersetzungsregel vorgehen: „So genau wie möglich, so frei wie nötig“.

Dabei gibt es unterschiedliche Gewichtungen; so ist etwa die alte Elberfelder Übersetzung sehr stark an den Wortlaut des Urtexts angelehnt, wobei die Verständlichkeit und Flüssigkeit des deutschen Wortlauts etwas beeinträchtigt sind, während umgekehrt die Lutherbibel grundsätzlich wortgetreu, aber dennoch freier und nicht so stark an den Originalwortlaut gebunden übersetzt. Die Schlachterbibel verfolgt einen Mittelweg zwischen Luther und Elberfelder und versucht Genauigkeit in wichtigen Passagen mit gut verständlichem Deutsch und einer Bewahrung der klassischen Bibelsprache zu verbinden. **Alle diese Übersetzungen binden sich bewußt an den Wortlaut des inspirierten Originals und stimmen deshalb im wesentlichen auch untereinander überein.** Auch etwas freiere Übersetzungen wie etwa die „Menge-Bibel“ halten sich immer noch recht nahe an den biblischen Wortlaut.

Die Auflösung von Gottes Wort in den modernen Übertragungen

Wenn wir dagegen die oben genannten modernen Übertragungen genauer untersuchen, so weichen sie vom ursprünglichen Wortlaut des Bibeltextes sowie auch untereinander sehr weit ab. Sie versuchen lediglich, den Gedankengang des Originals nachzuzeichnen, verwenden dabei aber eigene, „zeitgemäße“ Formulierungen, die größtenteils keinen echten Bezug mehr zum eigentlichen Wortlaut des Bibeltextes aufweisen. Ihr Ansatz besteht ja auch darin, die Worte eines Mose oder Jesaja umzuformen und so auszudrücken, wie sie meinen, daß ein moderner Autor des 21. Jahrhunderts geredet haben könnte.

Doch es geht ja nicht um die Worte von Mose oder Jesaja, Paulus oder Petrus, als seien diese normale menschliche Verfasser gewesen, sondern es geht bei der Bibel um das Wort Gottes, das die Richtschnur für Glauben und Leben aller wahren Christen ist. Deshalb sind die massiven Abweichungen von den inspirierten Bibelworten und die eigenmächtigen freien Ausdeutungen der modernen Übersetzer so schwerwiegend.

Wie weitgehend diese Abweichungen oft sind, soll ein Beispiel veranschaulichen. Maleachi 3,20 lautet in der Schlachterbibel 2000 so: „Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen, und Heilung [wird] unter ihren Flügeln [sein]“. In der „Hoffnung für alle“ (2002) heißt diese Stelle: „Für euch aber, die ihr mir die Treue gehalten habt, wird an jenem Tag die Rettung kommen, wie am Morgen die Sonne aufgeht.“ Die „Gute Nachricht“ (1997) übersetzt: „Für euch aber, die ihr mir treu gewesen seid, wird an diesem Tag die Sonne aufgehen. Sie wird euer Recht an den Tag bringen und alle Wunden heilen.“

Es ist bezeichnend für die modernen Übertragungen, daß der biblisch wesentliche Begriff der „Furcht des Herrn“ fast durchgängig verändert und durch andere Begriffe ersetzt wird. Diese Ersatzbegriffe vermitteln nicht den zentralen Gedanken, daß der lebendige Gott zu fürchten ist, daß Ihm unsere Ehrfurcht gebührt. Das ist eine ernstliche Verfälschung des gesamten Glaubenslebens, denn es steht geschrieben: „Die Furcht des HERRN ist der Anfang der Erkenntnis“ (Spr 1,7). Dabei gäbe es im Hebräischen durchaus andere Begriffe, wenn Gott „Treue“ statt „Furcht“ gemeint hätte. Die Übertragungen bieten hier gar keine Übersetzung, sondern eine humanistische Verwässerung des Wortes Gottes. Ähnlich sieht es vielfach mit Schlüsselbegriffen wie „Buße“, „Glauben“, „Gnade“, „Heiligkeit/Heiligung“ aus; sie werden durch verflachte, irreführende menschliche Formulierungen ersetzt.

Das bibelkritische Denken hinter den modernen Übertragungen

Hinter den „kommunikativen Übersetzungen“ steht ein Übersetzungskonzept, das auch als „dynamisch-äquivalent“ bezeichnet wird. Demnach seien die Bibeltexte von den kulturellen Umständen ihrer Entstehung bestimmt und für die Menschen ihrer Zeit formuliert worden. Der Bibelübersetzer müsse nun den ursprünglichen Wortlaut bewußt verlassen und danach streben, den Sinn, die zugrundeliegenden Gedanken in heutigen Worten und heutigem Stil auszudrücken, wobei er Begriffe umbenennen, Dinge weglassen oder hinzufügen kann, wenn ihm dies sinnvoll erscheint. Das Ziel sei es, auf den heutigen Leser denselben Eindruck, dieselbe Wirkung zu erzielen, die der ursprüngliche Text auf den damaligen Leser gehabt habe.

Wenn man dieses aus der weltlichen Übersetzungswissenschaft abgeleitete Konzept geistlich und biblisch beurteilt, was ja unsere Aufgabe ist (1 Th 5,21), dann entdeckt man rasch, daß ihm eine Verleugnung der wörtlichen Inspiration der Bibel zugrunde liegt. Angeblich komme es nicht auf die (nur zeitbezogenen, relativen) Worte an, sondern bloß auf die „Gedanken“, die dahinter stehen. Die Bibel wird nicht mehr als heiliges

Wort Gottes gesehen, sondern als Produkt menschlicher Autoren, die angeblich zeitbedingt geschrieben haben. Die modernen Übertragungen sind also durch ihren Übersetzungsansatz objektiv von der glaubenszerstörenden Bibelkritik geprägt, auch wenn sie z. T. einen evangelikalen Anspruch haben.

Das zeigt sich auch darin, dass ihre Urheber vielfach den Wortlaut der heiligen Schriften kritisieren und herabsetzen: dieser sei „für den heutigen Menschen unverständlich“, „dunkel“, „ein Hindernis für den Glauben“. **Doch für den gläubigen Christen ist die Bibel das ewige, geistgewirkte Wort Gottes, das durch das Wirken des Geistes Gottes Herzen der Menschen überführen, erleuchten und zur Buße leiten kann, weil es Geist und Leben ist.** Gerade das getreu übersetzte Wort Gottes hat die Kraft, Menschen zur Errettung zu führen! Diese Kraft fehlt den Übertragungen, die aus bloßen Menschenworten bestehen. Sie können ihre Leser auch nicht vor der heute so einflussreichen liberaltheologisch-ökumenisch-charismatischen Verführung bewahren, weil sie ihnen letztlich das wahre Evangelium und die gesunde Lehre vorenthalten, die in der Endzeit mehr denn je gebraucht werden. So kann man diese freien Übertragungen grundsätzlich nicht für das Bibellesen empfehlen (auch wenn es unter ihnen noch einmal Abstufungen der Unzuverlässigkeit gibt, bis hin zu der bibelkritisch und ökumenisch ausgerichteten „Guten Nachricht“). Erst recht zu verwerfen sind die „Volxbibel“ und die feministische „Bibel in gerechter Sprache“, die sich zu gotteslästerlichen Äußerungen und offenen Verfälschungen der Heiligen Schrift versteigen.

Wir sollten die Liebe zum Wort Gottes fördern

Wir tun gut daran, uns an die bewährten wortgetreuen Übersetzungen zu halten, die das Wort Gottes unverfälscht und deutlich wiedergeben, sodaß die Seele sich davon nähren und unser Geist dadurch erleuchtet und gestärkt werden kann. Wir sollten diese bewährten Übersetzungen, wie etwa die Lutherbibel und die Schlachterbibel, auch weiterempfehlen und an Suchende weiterschenken. Gerade den jungen Menschen sollten wir nahebringen, wie wichtig es ist, eine wortgetreue Bibel zu lesen und darin zu forschen, auch wenn sie zunächst schwerer zu verstehen ist.

Das göttlich eingegebene Wort der Schrift hat Ewigkeitsgültigkeit und geistliche Kraft! Gerade in diesen herausfordernden Tagen sollten wir tiefer und mehr über die Heilige Schrift nachsinnen, das uns anvertraute kostbare Bibelwort eifrig studieren und dann auch in unserem Leben befolgen. **„Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“ (Mt 24,35) „Der Geist ist es, der lebendig macht, das Fleisch nützt gar nichts. Die Worte, die ich zu euch rede, sind Geist und sind Leben.“ (Joh 6,63)**



Modell einer Weltiktatur

Johannes Pflaum

Der König Nebukadnezar machte ein Bild aus Gold: seine Höhe betrug sechzig Ellen, seine Breite sechs Ellen. Er stellte es auf in der Ebene Dura, in der Provinz Babel. Und der König Nebukadnezar sandte Boten aus, um die Satrapen, die Statthalter und die Verwalter, die Berater, die Schatzmeister, die Richter, die Polizeibefehlshaber und alle Oberbeamten der Provinzen zu versammeln, damit sie zur Einweihung des Bildes kämen, das der König Nebukadnezar aufgestellt hatte ... und sie standen vor dem Bild, das Nebukadnezar aufgestellt hatte. Und der Herold rief laut: Euch wird befohlen, ihr Völker, Nationen und Sprachen: Sobald ihr den Klang des Horns, der Rohrpfefe, der Zither, der Harfe, der Laute, des Dudelsacks und alle Arten von Musik hört, sollt ihr niederfallen und euch vor dem goldenen Bild niederwerfen, das der König Nebukadnezar aufgestellt hat. Wer aber nicht niederfällt und anbetet, der soll sofort in den brennenden Feuerofen geworfen werden. (Daniel 3,1-6)

Über die zeitliche Einordnung des dritten Danielkapitels finden wir keine Angaben. Die Stellung der Freunde Daniels lässt allerdings darauf schließen, dass diese Geschichte nach ihrer Ernennung und damit nach den Geschehnissen in Kapitel 2 stattgefunden hat. Zudem stehen die Ereignisse um das Standbild in einem inhaltlichen Zusammenhang zu der Statue aus Daniel 2.

1. Zusammenhang von Daniel 2 und 3

In Kapitel 2 wurde Nebukadnezar in einem Traum das Standbild offenbart, welches den Ablauf der Weltreiche vorauszeichnet. Interessanterweise lässt der König nun selbst ein Standbild aufrichten (Höhe ca. 30 m – Breite ca. 3 m). Die Zerstörung des Standbildes in Kapitel 2 hätte ihm doch eine Warnung sein sollen. Warum macht er diesen Fehler? Daniel deutete in Kapitel 2 das Goldene Haupt auf Nebukadnezar (V. 38). Das Standbild des Königs ist ebenfalls aus Gold. Somit könnte ihn die Deutung des Traumes zu einer falschen Handlung veranlasst haben. Anstatt sich vor Gott zu beugen, wurde möglicherweise sein Hochmut genährt (vgl. Dan 4). Hier sehen wir die Gefahr, wie wir Menschen durch fehlende Selbst- und Gotteserkenntnis in die Irre gehen können.

Und noch etwas gilt es zu beachten. In Kapitel 2 endet das Standbild mit den 10 Zehen (Nachfolgestaaten des römischen Reiches). Im Anschluss daran wird uns die Begebenheit von Nebukadnezars Standbild berichtet. Die ganze Geschichte ist damit ein prophetisches Modell für das antichristliche Reich. Damit ist der Zusammenhang zwischen Kapitel 2 und 3 gegeben. Zugleich

zeigt uns dieses Kapitel aber auch etwas von der Souveränität Gottes, die über allen Entwicklungen steht.

2. Das Standbild und sein Bezug zum antichristlichen Weltreich

Vermutlich symbolisierte dieses Bild den babylonischen Gott Marduk. Dies hatte eine religiöse und politische Bedeutung. Damit sollten die verschiedenen Nationen und Religionen innerhalb des Weltreiches einen gemeinsamen Mittelpunkt haben.

a) das Standbild

Der Bilderdienst ist immer ein Zeichen menschlichen Unglaubens gegenüber dem lebendigen Gott und der Verehrung dämonischer Mächte (vgl. 1 Kor 10,19-20). Wir finden ihn in verschiedenen Religionen. Mit dem Antichristen wird der Bilderdienst wieder lebendig werden (Offb 13,15). Kirchengeschichtlich gesehen hat der Bilderdienst in der katholischen Kirche eine große Bedeutung. Somit wird Rom wohl einiges zur Vorbereitung des antichristlichen Bilderdienstes beitragen.

b) die gemeinsame Identität

Mit der Verehrung des Standbildes wurde eine gemeinsame Identität der verschiedenen Nationen geschaffen. **Die unterschiedlichen Kulturen und Religionen dürfen ihre Eigenheiten behalten, wenn sie nur bereit waren, gemeinsam vor dem Bild niederzufallen. Babylon können wir als das Grundmodell einer pluralistischen und multikulturellen Gesellschaft im religiösen Sinn sehen.** In dieser „Superökumene“ gehen politische und religiöse Elemente ineinander über. Solche Verschmelzungen entdecken wir – wenn wir die Geschichte betrachten – in ganz unterschiedlichen Herrschaftssystemen – angefangen bei dem babylonischen Reich über das römische Weltreich bis hin zu der aus ihm hervorgegangenen katholischen Kirche.

Noch deutlicher werden diese Zusammenhänge im Nationalsozialismus und dem geradezu religiös ausgerichteten Charakter des „Dritten Reiches“. In solchen Systemen lassen sich Elemente finden, die später einmal in Perfektion das Reich des Antichristen in sich vereinigen wird. Dazu wird die Duldung eines gewissen religiösen Pluralismus ebenso gehören wie die Verehrung eines gemeinsamen Oberhauptes oder einer Gottheit, die über dem Pluralismus steht. Dieses Reich wird also zutiefst antichristlich und totalitär sein und sich gegen die bekennende Gemeinde bzw. gegen Israel richten.

c) Völker, Nationen und Sprachen

Nationale und ethnische Konflikte sind eine Folge des

Sündenfalls und des Unwesens Satans. Zugleich werden aber durch die Aufteilung in Nationen die Kräfte der fallenen Menschheit gebunden. Aus diesem Grund möchte Gott verschiedene Völker (5 Mo 32,8; Apg 17,26). Deshalb finden wir nach der Sintflut nochmals den ausdrücklichen Befehl, die Erde zu füllen (1 Mo 9,1). **Im Turmbau zu Babel haben wir den ersten Versuch des fallenen Menschen, diese gottgegebenen Grenzen aufzuheben und ein geeintes Weltreich zu schaffen** (1 Mo 11,4), **was zugleich ein Ausdruck der Rebellion gegen Gott war**. Als Gericht Gottes kam es zur Sprachenverwirrung und Zerstreuung der Menschheit (1 Mo 11,8). Dieses Gericht war aufhaltende Gnade. Erst dem Antichrist wird es gestattet sein, diese Entwicklung wieder aufzunehmen und scheinbar zum Erfolg zu führen (Offb 13,3.14), was dann die Wiederkunft Jesu und das damit verbundene Völkergericht zur Folge haben wird. Zuvor werden alle Versuche scheitern. Aber die antichristlichen Züge lassen sich sowohl in Daniel 3 wie auch in den anderen angeführten Systemen erkennen.

Das erste Sprachenwunder in der Bibel war ein Gerichtszeichen (Sprachenverwirrung zu Babel, 1 Mo 11,7-9). Mit dem Sprachenwunder an Pfingsten haben wir einerseits wieder ein Gerichtszeichen (über Israel, vgl. Jes 28,11-13; 1 Kor 14,21-22). Andererseits wird durch dieses Sprachenwunder aber auch deutlich, dass in der Gemeinde Jesu die Aufteilung in Nationen nicht mehr gültig ist (Gal 3,28). Dort beginnt Christus heute schon seine neue Einheit. In der Vollendung der Gemeinde werden dann alle ethnischen Unterschiede aufgehoben sein (Offb 5,9-10). Ausserdem war das Sprachenwunder von Pfingsten eine Vorausschattung auf die Zeit des Tausendjährigen Reiches (Mi 4,1-5) und der Neuschöpfung (Offb 21,24-26) und dem damit verbundenen Frieden der Völker unter der sichtbaren Herrschaft Gottes und des Herrn Jesus. Deshalb ist die Bibel nicht prinzipiell gegen eine Völkereinheit. Aber wir dürfen diese Einheit niemals aus ihrem heilsgeschichtlichen Zusammenhang herauslösen.

d) die unterschiedlichen Beamten und Würdenträger

In Daniel 3 werden nun die verschiedenen königlichen Beamten aufgezählt, wobei die obersten Hofbeamten fehlen. Dies könnte eine Erklärung dafür sein, dass wir in diesem Kapitel nichts von Daniel lesen. Alle erwähnten Beamten und Würdenträger werden in der Anbetung des Bildes gleichgeschaltet. In dem Augenblick, in welchem sie sich vor dem Bild niederwerfen, treten religiöse und kulturelle Unterschiede in den Hintergrund. Von den geschilderten Umständen her muss dies ein überwältigender Moment gewesen sein. Etwas von dieser Atmosphäre finden wir auch in den faszinierenden Kaiserauftritten des römischen Reiches oder in den inszenierten Aufmärschen des 3. Reiches. Dadurch werden ungeahnte Emotionen in den Einzelnen freigesetzt, die alles andere in den Hintergrund drängen. Diese Emotionen werden schnell zum Türöffner für

andere Mächte (vgl. 1 Kor 12,2). Menschlich gesehen war die Zeremonie in Daniel 3 ein erhebendes Ereignis. Dabei spielte die Musik eine wichtige Rolle. Ein gruppenspezifischer Prozess wurde in Gang gesetzt, der durch die Musik, das eindrucksvolle Bild und die große Menschenmasse auf die Gefühle abzielte. Es ist gut vorstellbar, wie den Beteiligten eine „Gänsehaut“ über den Rücken zog.

Solche Wirkungen werden in Offenbarung 13,15-17 im Zusammenhang mit dem Bild des Tieres (Antichristen) beschrieben. Wir finden sogar noch eine Steigerung. Es handelt sich um ein Bild mit Odem. Alle, die Kleinen und die Großen, die Reichen und die Armen, die Sklaven und die Freien, werden das Bild anbeten und das Zeichen des Tieres annehmen. **In der Anbetung des Antichristen (seines Bildes), werden die kulturellen und religiösen Unterschiede verschwimmen und zugleich ihren gemeinsamen Mittelpunkt haben.**

3. Gottes wunderbare Errettung

Das dritte Kapitel des Danielbuches endet aber nicht mit dem Standbild. Vielmehr sehen wir, wie die drei Männer auf wunderbare Weise gerettet wurden, die ihrem Gott die Treue hielten und sich nicht von der allgemeinen Euphorie mitreißen ließen. Das ist eine große Ermutigung. Obwohl es für die verschiedenen Volksvertreter in Babylon keine andere Möglichkeit gab, als sich vor dem Standbild niederzuwerfen, ist Gott größer und bewahrt die Seinen selbst in der Gluthitze des Feuerofens.

Einerseits enthält dieses Kapitel eine Warnung, damit wir uns von keiner noch so erfolversprechenden Idee einer menschengemachten Welt- und Völkereinheit mitreißen lassen. Eine solche Bewegung trägt immer religiöse Züge, die im Gegensatz zu Gott und der in der Bibel geoffenbarten Wahrheit stehen. Andererseits ist dieses Kapitel ermutigend. Christus kennt und bewahrt die Seinen durch alles hindurch. Er bewahrte die Freunde Daniels damals im feurigen Ofen. Das römische Reich mit seinem unerbittlichen Kaiserkult konnte die Gemeinde Jesu nicht überwinden. Die bekennende Gemeinde blieb – trotz aller Widerstände – erhalten. Auch die Grausamkeiten der Gegenreformation und Inquisition zerstörten sie nicht. Und unter dem Druck des Dritten Reiches bewahrte der Herr die Seinen. Selbst über dem unheimlichen Sog der endzeitlichen Wirren und Verführung steht das Wort unseres Herrn (Mt 16,18): **Ich werde meine Gemeinde bauen, und die Vorposten der Hölle werden sie nicht überwinden**. Deshalb lasst uns an dem Bekenntnis festhalten (Dan 3,17-18): *Ob unser Gott, dem wir dienen, uns retten kann – sowohl aus dem brennenden Feuerofen als auch aus deiner Hand, König, wird er uns retten – oder ob nicht: Es sei dir jedenfalls kund, König, dass wir deinen Göttern nicht dienen und uns vor dem goldenen Bild, das du aufgestellt hast, nicht niederwerfen werden.*



Heilsgewissheit als Frucht des Glaubens

Gerhard Eckert

Grundlage der Heilsgewissheit ist die Zugehörigkeit zu Jesus Christus. Das klingt banal, ist aber nicht immer gegeben. Deshalb die Frage:

Hat mich der Herr Jesus zu Seinem Eigentum erlöst? Gehöre ich wirklich Ihm? – Oberstleutnant von Knobelsdorff trat einmal vor eine Abteilung Soldaten mit der Frage: „Ist unter euch ein Schneider?“ Drei Männer traten vor. Als Knobelsdorff einem von ihnen den Auftrag geben wollte, eine kleine Reparatur an seiner Uniform vorzunehmen, traten alle drei schnell zurück in die Reihe. Warum? Sie hießen nur Schneider, waren aber keine!

Die Frage nach der Heilsgewissheit ist eng verbunden mit dem Glauben. Deshalb möchte ich mit Ihnen drei Aspekte die Heilsgewissheit beleuchten.

Echtheit im Glauben

Ist mein Glaube an Jesus Christus echt? Habe ich den Sohn Gottes zum Fundament meines Lebens? Das kann ich an einigen Kriterien ablesen, die mir die Gewissheit geben: Ja, ich bin vom Herrn erkaufte und Sein Eigentum.

Einmal ist es die Liebe zu den Mitchristen. Ernst Modersohn sagt dazu: „Echter Glaube äußert sich sofort in der Einstellung zu denen, die das Wort Gottes verkündigen. Hat man sie vorher nicht geachtet, jetzt erkennt man sie als Brüder im Glauben an Christus.“ Diese Liebe zu den Anhängern Jesu ist ein ganz sicherer Beweis des neuen Lebens. Der Apostel Johannes schreibt: „Wir wissen, dass wir aus dem Tode ins Leben gekommen sind, denn wir lieben die Brüder.“ Jesus lehrt seine Jünger die Gebetsanrede: „Vater unser.“ Damit stellt er mich in die Gemeinschaft der Mitgläubigen und in die Liebe zu ihnen.

Sodann sind die Zurückhaltung, ja die Ablehnung und der Spott der Welt ein Kriterium, dass ich zu Jesus gehöre. Petrus schreibt in seinem 1. Brief: „Ihr seid das Volk des Eigentums und Fremdlinge ...“ Und immer wieder bereitet der Apostel seine Gemeinden auf die Ablehnung durch die Ungläubigen vor. Er schreibt von Leiden und Anfechtungen. Wenn Du dem Weltmensch nie als eine eigentümliche und fremdartige Person aufgefallen bist; wenn Du noch nie das spöttische Gelächter der Gottlosen erregt hast; wenn Du nie einen Unterschied zwischen Dir und ihnen entdeckt hast und sie denselben noch nicht entdeckt haben, dann hat das darin seinen Grund, dass Du kein echtes Kind Gottes bist! Ablehnung und Feindschaft durch die Welt und durch falsche Brüder, wie Paulus es erlebt hat, sind geradezu ein Kennzeichen echten Glaubens. Freilich

meine ich dies nicht so, dass man Ablehnung herausfordert oder durch seine Art die Menschen vor den Kopf stößt. Nein, einfach dadurch, dass man seinen Glauben lebt und bezeugt. Das reicht, um Widerstand zu erzeugen, weil Christen als Nachfolger Jesu sich nicht dieser Welt gleichstellen können!

Zum dritten ist die Bereitschaft zu nennen, für Jesus Christus zu sterben. Das mag weit weg sein und nicht nachprüfbar. Ja, durchaus richtig, aber der Herr kann auch dieses Kriterium aktuell werden lassen, wie es der Fall war, als russische Kommunisten Rumänien besetzten. Da drangen zwei russische Soldaten mit ihren Gewehren in die Kirche eines Ortes ein. Sie riefen: „Wir halten nichts von eurem Glauben. Diejenigen, die ihm jetzt nicht auf der Stelle absagen, werden sofort erschossen. Die ihren Glauben jetzt aufgeben, gehen alle nach rechts!“ Einige begaben sich nach rechts. Ihnen wurde befohlen, die Kirche zu verlassen und nach Hause zu gehen. Sie flohen aus Angst um ihr Leben. Als die Russen mit den übriggebliebenen Christen allein waren, umarmten sie sie und eröffneten ihnen: „Auch wir sind Christen, aber wir wollten nur mit denen Gemeinschaft haben, die für die Wahrheit und für Jesus Christus auch zu sterben bereit sind.“ Heilsgewissheit vollzieht sich im Glaubensleben. Es ist kein starrer Besitz, sondern eine Geborgenheit im Herrn, deren Echtheit sich erweist und zeigt. Dafür stehen diese drei Kriterien. Es gibt noch mehr; aber die hier beschriebenen machen die Zugehörigkeit zu Christus und die dadurch geschenkte Heilsgewissheit deutlich.

Wachsen im Glauben

Es mag verwundern, aber das Wachsen im Glauben geht gerade andersherum, als wir es sonst vom Wachstum in dieser Welt kennen. Im Sport, in der Wirtschaft, im Rampenlicht dieser Welt zählt nur, was größer, schneller, besser, höher und berühmter ist. Kennzeichen echten Glaubens ist ein Wachstum in die andere Richtung: „Ich muss abnehmen; ER aber zunehmen.“ Glaube wächst, indem Demut betont wird, Erkenntnis der Sünde klar wird und ich durch mancherlei Trübsal ins Reich Gottes eingehe.

Bruder Andrew hat dieses Wachsen im Glauben bei Paulus so beschrieben: „Zunächst sagt Paulus: „Ich bin der Geringste unter den Aposteln.“ (1 Kor 15,9) In einer späteren Phase seines Lebens schreibt er: „Er sei der Allergeringste unter den Heiligen.“ (Eph 3,8) Und schließlich sagt er: „Er sei der vornehmste unter den Sündern.“ (1 Tim 1,15) Diese drei Aussagen stehen in einer zeitlichen Reihenfolge nacheinander. Das heißt,

je länger Paulus mit dem Herrn Jesus Christus lebt, desto mehr erfährt er über sich selbst und umso deutlicher erkennt er, dass er selbst nichts ist und der lebendige Herr alles! Diese Erkenntnis ist alles andere als schmeichelhaft. Aber sie hält mich in zunehmendem Maße in der Abhängigkeit vom Heiland und Seiner Bereitschaft, Sünde zu vergeben. Das ist die eine Seite: Ich muss abnehmen.

Die andere Seite gehört aber auch zum Wachsen im Glauben dazu: ER aber muss zunehmen! Christus wird mir immer klarer und lieber. Das können wir in der Bibel ebenfalls schön erkennen. „Der hat nichts Ungeschicktes getan!“ So bekennt der Schächer am Kreuz. Eine Aussage, die wenig vom eigentlichen Wesen Jesu weiß. Dennoch gibt ihm Jesus die Zusage des Paradieses. Nach der Auferstehung bekennt der Jünger Thomas: „Mein Herr und mein Gott!“ (Joh 20,28) Da leuchtet der Herr Jesus schon ganz hell auf. Nach Pfingsten und mit der Gabe des Heiligen Geistes betete Stephanus als Märtyrer: „Herr Jesus, nimm meinen Geist auf!“ (Apg 7,59) Dieses Gebet hörte Saulus und es war für ihn wohl ein Anstoß, dass er später zu Jesus finden durfte.

Heilsgewissheit drückt sich darin aus, dass ich mich mehr und mehr als Sünder erkenne. Den Herrn Jesus aber sehe ich unentbehrlicher und herrlicher werden für mich! Im täglichen Leben drückt sich diese Heilsgewissheit oft schlicht und einfach darin aus, dass ich morgens früher aufstehe, um Zeit zu gewinnen für die Bibel und das Gebet. Ob mir die Gemeinschaft mit dem Herrn über alles wichtig ist? Dann werde ich auch die Kraft von Ihm bekommen, liebevoll in der Familie zu sein und auch in meinem Beruf als Nachfolger Jesu zu arbeiten und zu leben. Dagegen verunsichert mich ein Glaube, der nicht wächst, und er untergräbt meine Heilsgewissheit. Denn ein Glaube, der nicht zunimmt, der nimmt ab.

Wagnis im Glauben

Der Glaube an den Herrn und die damit verbundene Heilsgewissheit ist und bleibt ein Wagnis. Das vergessen viele. Wir können das Wagnis nicht wegstreichen vom Glauben.

Wir kommen im Leben mit Christus immer in die Lage des Mannes, der vor Durst fast nicht weiterkann. Da kommt er zu einem verfallenen Haus mit einer Wasserpumpe davor. Er stürzt auf sie zu und beginnt wie wild zu pumpen, aber es kommt kein Wasser. Da entdeckt er neben der Pumpe einen Krug mit einem Korkstöpsel und einer Notiz daran: „Sie müssen die Pumpe zuerst mit Wasser füllen, mein Freund! Vergessen Sie bitte nicht, den Krug wieder zu füllen, bevor Sie gehen!“ Im Krug war Wasser und der Mann fragte sich: „Soll ich wirklich das Wasser in die Pumpe schütten? Was, wenn es nicht funktionierte? Dann waren zwei Liter kostbares Wasser verschwendet? Trinke ich aus dem Krug, dann ist mein Durst gelöscht. Aber

nach mir bekommt keiner mehr Wasser, wenn es so geht, wie vorgeschlagen ...?“ Nach einigem Hin und Her der Gedanken folgte er dem Rat und goss den ganzen Krug Wasser in die rostige Pumpe. Er senkte den Schwengel und pumpte – und tatsächlich, es kam Wasser; köstliches, frisches Wasser und mehr, als er brauchte. Er stillte seinen Durst, füllte den Krug wieder, verkorkte ihn sorgfältig und fügte auf dem Zettel noch kurz hinzu: „Glaube nur, es funktioniert! Du musst der Pumpe alles geben, was du hast, bevor du zurückbekommst!“

Warum ich diese Wüstenerfahrung schildere? Auch im Glauben geht es darum, dieses Wagnis einzugehen: Alles zu geben und dann überreichlich zu empfangen. Wenn Jesus davon redet, sich selbst zu verleugnen und Ihm nachzufolgen, ist es genau dieses Wagnis: Sich selbst loszulassen, sich selbst und das Recht auf sich selbst abzugeben und sich auf Jesus einzulassen. Aber wie schwer ist es doch, sich selbst aufzugeben!? Seinen Willen, seine Pläne, seine Zeit, sein Vermögen Jesus zu überlassen? Wir sind noch etwas in unseren eigenen Augen und verbinden noch eine gewisse Wichtigkeit mit uns selbst. Paulus konnte sagen: „Ich habe gelernt, worin ich bin, mir genügen zu lassen.“ (Phil 4) Das ist ein großes Wort! Wie langsam sind wir doch darin, zu lernen, dass wir nichts sind! Von sich absehen zu können und ganz auf den Herrn Jesus zu blicken, das nenne ich Nachfolge und es ist ein Wagnis.

Man kann stattdessen sich selbst suchen im Dienst für Jesus! Das klingt absurd, aber ist leider nicht unmöglich, im Gegenteil. Ein Gottesmann hat dies einmal nachgefragt: „Steht die Frage nach der Wahrheit Gottes im Mittelpunkt der Gemeindearbeit? Oder steht die Frage nach Erfolg ganz oben?“ Und dann hat er einiges ausgeführt, was mich zum Nachdenken geführt hat: „Wer Erfolg hat, hat Recht. Was kann man schon gegen eine Gemeinde einwenden, die großen Zulauf hat? Wer wird einem Pastor widersprechen, der hervorragende Predigten halten kann? Der Erfolg wird zur Richtlinie und lässt alle Kritiker verstummen ... Mittlerweile geht es beim Glauben immer weniger um die Frage, was wahr ist, sondern, was zum Erfolg führt. Dieser erfolgsorientierte Glaube setzt die sanften, weichen Werte an die erste Stelle. Es geht nicht mehr um Sünde, Himmel und Hölle, um Jesus als einzigen Heilsweg, sondern ums Angenommensein, innere Heilung, bestätigt und getröstet werden wie ich bin.“

Ich werde Christus immer nur im Wagnis gewiss. Nicht umsonst ruft der Hebräerbrief dreimal die Christen auf: „Lasst uns ablegen alles, was uns beschwert und die Sünde, die uns ständig umstrickt! Lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist! Lasst uns aufsehen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens!“ (Hebr 12,1.2) Diese Aufforderung ist nicht immer nach des Menschen Geschmack. Das ist auch kein Erfolgsrezept im Sinne der Welt. Das ist Wagnis des Glaubens und Festigung der Heilsgewissheit, wenn man sich dies sagen lässt und befolgt. †



Ehe und Familie

Die Ethik Obamas

Die in der letzten Ausgabe geäußerten Befürchtungen konkretisieren sich in den Brennpunkten Abtreibung, Homosexualität und Diskriminierung:

Der am 20. Januar in sein Amt eingeführte US-Präsident hatte bereits am 17.7.2008 angekündigt, seine erste Amtshandlung im Weißen Haus werde sein, das Verbot von Spät-Abtreibungen im „Freedom of Choice Act“ aufzuheben. Dabei geht es u. a. um **Abtreibung** durch Salz- oder Hormon-Vergiftung ab dem 5. Monat und um „Teilgeburten“, wobei zunächst nur der Kopf des Kindes geboren wird, eine Schere tief hineingestoßen und das Hirn abgesaugt wird.

Außerdem will Obama alle Gesetze der Bundesstaaten aufheben, die Ärzten und Pflegern das Recht zugestehen, aus Gewissensgründen eine Abtreibung oder die Teilnahme daran zu verweigern. Den Krisen-Zentren, die Schwangeren materiell helfen, damit sie ihr Kind austragen, sollen die öffentlichen Gelder entzogen werden. – Schon 2001 stimmte er gegen einen Gesetz-Entwurf, der Kindern, die ihre Abtreibung überleben, den Anspruch auf medizinische Versorgung sichern sollte. Im selben Jahr wurde ein ähnlich lautender Entwurf vom Senat mit 98:0 Stimmen angenommen. CM II'09/3, idea-

Sp. (WZ) 46'08/13f.

Aber auch in einem anderen Bereich will Obama eine klare Wende einleiten. Unter der Überschrift „Unterstützung für die Gemeinschaft der Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transsexuellen“ kündigt das Weiße Haus auch Maßnahmen zur Gleichberechtigung dieser Personen an. Präsident Obama wolle unter anderem das Gesetz zur Verteidigung der Ehe rückgängig machen. Es war 1996 von Präsident Bill Clinton in Kraft gesetzt worden und gibt einzelnen Bundesstaaten die Möglichkeit, „Homo-Ehen“, die in anderen US-

Staaten gelten, nicht anzuerkennen. Außerdem darf nach dem Gesetz die Bundesregierung „Homo-Ehen“ nicht anerkennen. Dem Weißen Haus zufolge wendet sich Obama gegen ein verfassungsmäßiges Verbot von „Homo-Ehen“ und unterstützt eingetragene homosexuelle Lebensgemeinschaften. Sie müssten die gleichen Rechte erhalten wie Ehen.

Besonders heikel für Christen könnte ein anderes Vorhaben von Obama werden. Der neue US-Präsident will auch Gesetze gegen Hasspredigten verstärken, die zur **Diskriminierung** wegen Rasse, Hautfarbe, sexueller Orientierung, Geschlecht oder Behinderung geeignet sein könnten. Schon jetzt können Kritiker von Lesben und Schwulen in einigen Bundesstaaten der USA scharf bestraft werden. Eine weitere Verschärfung dürfte dann jegliche kritische Meinungsäußerung als Diskriminierung brandmarken. Topic 2-2009, S. 6

✉ *So hatten es sich die vielen Christen nicht vorgestellt, die Obama ihre Stimme gegeben haben. Andererseits müssen sie sich heute sagen lassen, dass Obama kein Geheimnis um seine Einstellung in ethischen Fragen gemacht hat. Wer sein Reden und Handeln aufmerksam verfolgte, hat bereits vor der Wahl erkennen müssen, wo die Reise hingeht. Offensichtlich war aber der Wunsch nach einer Politikwende, nach „change“, so groß, dass man über „kleine Schwächen“ meinte hinwegsehen zu können. Heute weiß man, dass diese „kleine Schwächen“ für eine grundsätzliche ethische Einstellung stehen, die mit dem Wort Gottes nicht zu vereinbaren sind.* MI

Votum für die Ehe

Zeitgleich mit den Präsidentenwahlen fanden in den USA in drei Bundesstaaten Abstimmungen über Verfassungsänderungen statt, bei denen durch die ausdrückliche Formulierung, dass die Ehe „die Gemeinschaft eines Mannes mit einer Frau“ sei, der Einführung der Homo-Ehe vorgebeugt werden soll-

te. Da der demokratische Kandidat Obama, ein Befürworter der Homo-Ehe, viele Nichtwähler mobilisieren konnte, außerdem die Homosexuellen-Organisationen im Vergleich zu den Befürwortern der christlichen Ehe ein vielfaches an Spenden einholen konnten, galten die Abstimmungen lange Zeit als für die „Liberalen“ schon gewonnen.

Die Ergebnisse sahen jedoch anders aus: in Kalifornien, das als besonders umstritten galt, gewannen die Befürworter der Verfassungsänderung mit 52 %, in Arizona sogar mit 56 %. Eine besondere Überraschung lieferte jedoch der Bundesstaat Florida, wo die Befürworter der Ehe 62 % erzielten, obwohl die Homosexuellen, die teilweise mit massiver Einschüchterung ihrer Gegner gearbeitet haben, vom ehemaligen US-Präsidenten Clinton unterstützt wurden. Auffällig war, dass die Ergebnisse der Abstimmungen von den linksliberalen Medien wie z. B. CNN lange Zeit verschwiegen wurden.

Aufbruch des EAD 1-2009, S. 6

✉ *Wären die Ergebnisse in dieser Deutlichkeit zugunsten der Homo-Ehe ausgefallen, müssten wir diese Resultate nicht kleinen und kleinsten Presse-Notizen entnehmen. Die linken Medien unseres Landes hätten wohl ihre journalistischen Möglichkeiten in voller Breite entfaltet, um die öffentliche Diskussion zugunsten der Homo-Ehe zu beeinflussen.* MI

Erziehung

„Pro-Reli“ im Aufwind

In Berlin kämpft das Bündnis „Pro Reli“ um eine freie Wahl zwischen Ethik- und Religionsunterricht. Bis zum 21. Januar 2009 musste das Bündnis mindestens 170.000 Unterschriften sammeln. Der Endsprint wurde spannend, da zunächst viele Kirchengemeinden passiv geblieben waren. Dennoch kamen – in der „Hauptstadt des Atheismus“ – 307.000 Unterschriften zusammen. Auch wenn nicht alle Unterschriften amtlich aner-

kannt wurden, so wurde die erforderliche Mindestzahl bei weitem überschritten.

✉ *Der rot-rote Senat hatte von Anfang an kein Unrechtsbewusstsein erkennen lassen. Er zeigte sich unbeeindruckt durch die unerwartet hohe Zustimmung. Obwohl „ProReli“-Initiator Lehmann weitgehende Zugeständnisse in Aussicht stellte, will die Koalition nicht verhandeln, sondern den nun fälligen Volksentscheid riskieren. Der ist für „Pro Reli“ eine noch höhere Hürde: >600.000 Stimmen. Um diese Hürde noch zu erhöhen, soll der Volksentscheid vorverlegt, d. h. nicht mit der Europa-Wahl zusammengelegt werden (Mehrkosten rd. 1,5 Mio. Euro). Solch ein „Taschenspieler-Trick“ ist selbst etlichen SPDlern des rechten Flügels peinlich.*

Gku

Fazit eines Theologiestudenten

Der Theologiestudent Michael Schalter schreibt: „Mein Eindruck war, daß Evangelische Theologie (an der Goethe-Uni Frankfurt) unter der für alle Studenten verbindlichen Vorgabe: ‚Religion im Dialog‘ gelehrt wurde. Bereits in einem der ersten Uni-Seminare wurde uns vom Dekan der Ev. Theologischen Fakultät zugesichert, daß ein Student, der an dieser Universität ‚Jesus über andere Religionen stellt‘, hier ‚keinen Abschluß‘ mache. Meiner persönlichen Wahrnehmung nach wurden bekenntnisorientierte Christen, die Jesus Christus in den Mittelpunkt stellten, als ‚Fundamentalisten‘ eingruppiert.“

M. Schalter lt. idea-Sp. (WZ) 48'0814

✉ *Was kann man von einer Kirche erwarten, deren Nachwuchs so ausgebildet wird? Wie sollen die künftigen Theologen als Pfarrer, Seelsorger oder Missionare ihre Arbeit tun, wenn sie nicht mit dem Apostel verkündigen können: „In keinem anderen ist das Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden.“ (Apg 4,12)*

MI

Gesellschaft

Darwin und die Folgen

Der Biologe Charles Darwin, dessen 200. Geburtstag in diesem Jahr gefeiert wird, erscheint populärer denn je zu sein. Seine Lehren von der Evolution und der natürlichen Auswahl der Arten werden von der Welt sehr viel bereitwilliger aufgenommen als die biblische Lehre von der Schöpfung durch einen Schöpfergott. Der Mensch will sich selbst sein Werden verdanken, nicht einem Gott, der von seinen Geschöpfen am Ende noch Rechenschaft fordert – der Mensch als das Maß aller Dinge. Was noch schlimmer ist: der Darwinismus zog längst als Sozialdarwinismus in unsere Gesellschaft ein und beansprucht auch hier mit seinem Selektionsdenken die allgemeine Aufmerksamkeit. Haben wir nicht auch hier die Möglichkeit, die Entwicklung der Menschen durch menschliche Selektion zu beeinflussen?

✉ *Schon einmal wurde im Lauf unserer Geschichte versucht, lebenswertes Leben zu definieren zu fördern und dementsprechend nicht lebenswertes Leben zu vernichten. Die Tatsache, dass dieser Teil der Geschichte sozusagen „abgeurteilt“ ist, konnte nicht verhindern, dass auch heute der Mensch mit Selektionsmaßnahmen in die menschliche Entwicklung eingreift. Was Leben ist und was Leben werden soll, bestimmt nicht Gott, sondern der Mensch in freier Willensentscheidung. Leben, das er nicht will, wird durch Tötungsmechanismen der Medizin „ausradiert“. Das gilt heute für das ungeborene Leben, könnte aber auch schon bald auf das geborene Leben übertragen werden, auch wenn man vielleicht zunächst nur eine Veränderung der Lebenden in eine wünschenswerte Richtung im Auge hat. Auf die gewünschten Veränderungen der geschlechtlichen Ausprägungen wurde bei der Diskussion des Gender Mainstreaming in Aufblick und Ausblick schon mehrfach verwie-*

sen. Dies ist durchaus keine Utopie, denn diese Strategie gehört in den Instrumentenkasten des Familienministeriums.

Aber auch die willentliche Beendigung von Leben in Form der aktiven Sterbehilfe ist bereits in der Diskussion (und in Nachbarländern bereits Realität!). Schon denkt der australische Philosoph P. Singers darüber nach, ob man schwerstgeschädigten Neugeborenen und nicht mehr geschäftsfähigen alte Menschen ein humanes Sterben ermöglichen sollte. Aufblick und Ausblick wies daher schon mehrfach darauf hin, dass in Zeiten wirtschaftlicher Nöte auch die Gefahr zu sehen ist, dass Kostenüberlegungen ein Kriterium der aktiven Sterbehilfe werden könnten. Und der Auslöser solcher Überlegungen ist immer wieder der unselige Wille des Menschen, seine Geschicke selbst steuern zu wollen und ja nicht auf einen Gott angewiesen zu sein, der doch das Schicksal des Menschen allein in Händen hält.

MI

Gewissensentscheidung

Um eine Verfassungskrise zu vermeiden und die Monarchie zu retten, soll in Luxemburg die Macht von Großherzog Henri eingeschränkt werden. Erstmals in der Geschichte des Landes weigert sich das Staatsoberhaupt, ein vom Parlament beschlossenes Gesetz zu unterzeichnen. Es werden darin bestimmte Formen ärztlicher Sterbehilfe erlaubt. Im Dezember hätte die zweite Lesung stattfinden sollen. Der gläubige Katholik Henri aber will das Gesetz aus Gewissensgründen nicht billigen. Ohne seine Unterschrift kann es jedoch nicht in Kraft treten. Das luxemburgische Parlament und die von Jean-Claude Juncker geführte Regierung wollen nun im Schnellverfahren die Verfassung ändern.

H. Hetzel in der SZ v. 14.12.08

✉ *Offensichtlich lässt sich der 53 Jahre alte Großherzog nur von seinem Gewissen leiten. Dafür gebührt ihm unser Respekt. Auch wenn er das neue Gesetz nicht ver-*



hindern kann, hat er ein Zeichen gesetzt, das nicht nur bei den Kämpfern gegen die aktive Sterbehilfe Beachtung findet. Vielleicht trägt er dazu bei, dass auch in unserem Land die Hürden noch etwas höher gesetzt werden, die Befürworter einer aktiven Sterbehilfe überwinden müssen. MI

Klage gegen EU-Vertrag

Ist der EU-Vertrag mit der deutschen Verfassung zu vereinbaren oder nicht? Diese Frage hat das Bundesverfassungsgericht in diesen Tagen zu beantworten. In der Tat wächst gerade bei vielen von uns die Sorge, dass der EU durch diesen Vertrag zu viele Kompetenzen zuwachsen: Denn bereits jetzt ist die Fremdsteuerung durch Brüssel bedenklich. Eine Reihe von Entwicklungen, die wir als Christen nicht gutheißen können, wurden von der EU angestoßen oder unterstützt. So z. B. die derzeitige Abtreibungspraxis, das Antidiskriminierungsgesetz, Gleichstellung homosexueller Lebenspartnerschaften mit der Ehe u.a.m. Jüngstes Beispiel ist die Hinterbliebenenrente für Lebenspartner: Auch Homosexuelle können Anspruch auf eine betriebliche Hinterbliebenenrente haben. Das hat das Bundesarbeitsgericht in Erfurt inzwischen entschieden (BAG Az. 3 AZR 20/07). Wenn Arbeitgeber den Ehegatten ihrer verstorbenen Mitarbeiter eine Hinterbliebenenrente zahlten, dann müssen sie dieses Angebot auch auf die überlebenden Partner einer gleichgeschlechtlichen eingetragenen Lebenspartnerschaft ausweiten. Die Bundesarbeitsrichter stützten sich mit ihrer Argumentation auf eine Entscheidung des Europäischen Gerichtshofs (EuGH) vom April 2008.

☒ *Wen wundert es da, wenn besorgte Menschen die Befürchtung hegen, dass ehemals selbständige EU-Staaten eines Tages von Brüssel aus so regiert werden, dass nicht nur die Selbständigkeit der einzelnen Staaten verloren geht, sondern auch wichtige Freiheiten des Einzelnen. An erster Stelle ist hier die*

Religions- und Glaubensfreiheit zu nennen, die jetzt schon durch das Antidiskriminierungsgesetz beeinträchtigt wird. Wer kann sich dann noch biblisch fundiert über Abtreibung und Homosexualität äußern? Wird Europa am Ende gar eine Diktatur? – Mit der letzten Frage beschäftigt sich unser Vereinsmitglied Dr. Lothar Gassmann in dem Buch „Diktatur Europa? – Was darf man in Europa noch sagen?“, März 2008, Euro 5,80. MI

Israel

Wehret den Anfängen

Am 9.1.2009 demonstrierten 1000 Menschen in Mannheim gegen den Gazakrieg. Die Presse nannte die Demonstration friedlich und offiziell ging es um den Frieden. Weite Teile der Demonstration waren auf arabisch und türkisch und damit für viele Bewohner Mannheims nicht zu verstehen. Wie Videoaufnahmen, die von Demonstranten selbst ins Internet gestellt wurden, zeigen, ging es dabei aber nicht allen Demonstranten um Frieden. Ein youtube-Video zeigt eine Gruppe von Arabern, die gemeinsam eine israelische Fahne anzünden. Dazu ruft eine Stimme deutlich „al mawt li Israil“, also „Tod für Israel“. Ein großer Teil der Demonstranten bejubelt dies mit dem Ruf „Allah hu akbar“ (Gott ist groß).



Auch in Duisburg Demonstration gegen Israel: 10 000 folgten dem Aufruf einer islamischen Gemeinschaft (idea 3-2009)

☒ *Die Partei Bibeltreuer Christen (PBC) ist der Auffassung, dass so etwas nicht toleriert werden darf, in*

keinem Land und besonders nicht in Deutschland. Wer öffentlich auf einer Demonstration dazu aufruft, Israel zu zerstören, der sät in unserem Land Hass und muss dafür zur Verantwortung gezogen werden. Unserer Meinung nach handelt es sich bei diesem Aufruf um Volksverhetzung und wir haben deshalb am 23. Januar 2009 bei der Staatsanwaltschaft Mannheim Strafanzeige erstattet. – In Anlehnung an ein Zitat von Heinrich Heine über das Verbrennen von Büchern sagen wir: „Das war ein Vorspiel nur, dort wo man Flaggen verbrennt, verbrennt man auch am Ende Menschen.“

Erklärung des PBC-Bundesvorstand v. 23.1.09

Kirche und Mission

Islampapier der Rheinischen Kirche

Die Evangelische Kirche im Rheinland hat auf ihrer Synode eine neue Arbeitshilfe zum Islam mit großer Mehrheit „zustimmend zur Kenntnis“ genommen. Erarbeitet wurde sie vom Ständigen Theologischen Ausschuss der Kirche sowie mehreren Tagungsausschüssen der Synode. Das Papier „Abraham und der Glaube an den **einen** Gott. Zum Gespräch zwischen Christen und Muslimen“ (Hervorhebung durch die Red.) versteht sich als „theologischer Impuls“ für den Dialog mit Muslimen und die Diskussion in den rheinischen Gemeinden. Idea 5-2009, S. 35

☒ *Um möglichst gute Voraussetzungen für den Dialog zu schaffen, „konstruieren sie eine gemeinsame ‚Abrahams-Kindschaft‘ von Juden, Christen und Muslimen und relativieren die christliche Lehre von der Dreieinigkeit Gottes. Das neue Papier hält einer biblisch-theologischen Prüfung kaum stand und weist auch in der Kenntnis des Islam manche Defizite auf. Weder lässt sich der Islam von der Bibel her heilsgeschichtlich aufwerten, noch lässt sich der Islam selbst in solch ein Konstrukt einspannen. Muslime dürften das rheinische Papier eher so deuten, dass seine*

Befürworter auf einem „guten Weg“ sind, Muhammad und den Islam als „Allahs Weg“ anzuerkennen.“

Islamexperte Pfarrer Eberhard Troeger, Wahl

Christenverfolgung kein Thema?

Mit Macheten bewaffnete Angreifer haben laut Augenzeugenberichten in einer katholischen Kirche im Osten Kongos ein Massaker angerichtet. Ein Mitarbeiter einer europäischen Hilfsorganisation sprach am Montag von mehr als 100 Toten, die kongolesischen Streitkräfte von bis zu 150 Toten. Die ugandische Regierung beschuldigte die Aufständischen der „Lord's Resistance Army“ (LRA), die Bluttat am zweiten Weihnachtsfeiertag begangen zu haben. Die LRA wies dies zurück und gab ugandischen Soldaten die Schuld. Dies ist nur ein Übergriff auf Christen von vielen, die es in der Welt gibt. Nach Schätzungen von Menschenrechtlern werden derzeit bis zu 200 Millionen Christen in 50 von 200 Staaten der Erde diskriminiert und verfolgt. Platz 1 in der Christenverfolgung belegt Nordkorea, gefolgt von Saudi-Arabien, dem Iran und Afghanistan. AP/dpa v. 29.12.08, Vortrag E. Herbert v. 11.2.2009

☒ *Die unendliche Grausamkeit, die mit der Verfolgung und Tötung von Christen einhergeht, geht aus den nüchternen Statistiken nicht hervor und wird auch in den westlichen Ländern kaum kolportiert. Daher haben wir in A+A schon mehrfach Klage darüber geführt, dass weder die deutschen Medien (sonst nicht zurückhaltend, wenn es um die Schilderung von Grausamkeiten geht) noch die Politik die vorhandenen Möglichkeiten nutzen, um solche Greueltaten international an den Pranger zu stellen und auf diese Weise Druck auf die betroffenen Staaten auszuüben. Nun sollte man meinen, dass wenigstens die Kirchen laut aufschreien, Appelle an die Politik richten, Öffentlichkeitsarbeit betreiben und ihren ganzen Einfluss geltend machen, wenn solche Fälle bekannt werden (Vieles bleibt ja ohnehin im*

Dunkeln). Weit gefehlt! Wenn wir auf kirchliche Verlautbarungen angewiesen wären, könnten wir Berichte wie diesen nicht schreiben. Ml

FTH Gießen – Berichtigung

In unserer Meldung „Bekenntniswechsel?“ (3-2008, S.12f.) sind wir davon ausgegangen, dass die Anerkennung der FTH durch das Wissenschaftsministerium in Wiesbaden auch eine finanzielle Unterstützung nach sich zieht (z. B. für die Finanzierung von 7 Professorenstellen). Dies ist so nicht richtig, wie uns unser Informationsdienst Topic mitteilt: Danach ist zwar nicht auszuschließen, dass künftig Mittel zur Förderung einzelner Projekte beantragt und gewährt werden können. Es werden aber keine laufende Zahlungen erfolgen, wie sie zur Finanzierung von Professorenstellen erforderlich wären.

☒ *Auch wenn vorerst keine finanzielle Förderung erfolgt, bleiben unsere Bedenken hinsichtlich einer staatlichen Einflussnahme bestehen. Denn ein Wissenschaftsministerium wird darauf zu achten haben, dass die von ihm anerkannten Hochschulen gewisse Zielvorstellungen des wissenschaftlichen Arbeitens beachten. Ob sich hier die Verbalinspiration und die Irrtumslosigkeit der Bibel konfliktfrei einfügen lassen, bleibt abzuwarten. Die vorsichtige Distanzierung der FTH von der Chicago-Erklärung bereits im Vorfeld der Anerkennung war jedenfalls nicht dazu angetan, unsere Bedenken zu zerstreuen. Ml*

Veranstaltung

Bibelseminar „**Die Gemeinde im Kampf des Glaubens 2009 – Aktuelle Provokation aus der Apostelgeschichte für die heutigen Evangelikalen**“ mit Dr. Wolfgang Nestvogel

Am Wochenende vom 2.-4. Oktober 2009 veranstaltet der „Verein zur Förderung biblischer Unterweisung und Orientierung“ gemeinsam mit „Aufblick und Ausblick“ dieses

Bibelseminar im Haus „Felsengrund“, 75385 Bad Teinach-Zavelstein (Tel. (0 70 53) 9 26 60, Fax (0 70 53) 9 26 61 26). Anmeldung bitte an die Tagungsstätte richten. Auskunft: Matthias Schwaderer, 47189 Weinsberg (0 71 34) 910141

Empfehlenswerte Lektüre

Michael Kotsch, Abschied von den Geschlechtern, TB, 104 Seiten, CV-Dillenburg/idea 2008, € 5,50

Die Öffentlichkeit lässt es anscheinend unberührt, dass die Bundesregierung allen Ernstes die gottgegebene Geschlechterordnung um einer von Menschen gemachten „Gleichberechtigung“ willen abschaffen will. Nichts anderes verbirgt sich nämlich hinter dem Begriff „Gender-Mainstreaming“, dessen gefährliche Inhalte von vielen Menschen nicht erkannt werden. Der Herausgeber lässt Autoren aus verschiedenen Bereichen zu Wort kommen, um abschließend zu „Mann und Frau“ (und was die Menschen daraus machen) freundlich, aber klar im Licht der Bibel Stellung zu nehmen.

Lektüre zum Thema „Bibelübersetzungen“

Der Autor unseres Beitrags „Gottes Wort oder Menschenwort“ (S. 6/7 dieser Ausgabe), Rudolf Ebertshäuser, ist auch Verfasser des Buches *Gottes Wort oder Menschenwort? Moderne Bibelübersetzungen unter der Lupe*, Oerlinghausen (Betanien) 2006, das im christlichen Buchhandel erhältlich ist. Wer andere Christen auf die Gefahren in den modernen Übertragungen aufmerksam machen will, kann dazu die Broschüre *Moderne Bibelübersetzungen unter der Lupe. Von der „Guten Nachricht“ zur „Volxbibel“* weitergeben, in der sich zahlreiche Beispiele aus Übertragungen und Argumente für wortgetreue Bibeln finden. Sie kann kostenlos angefordert werden beim ESRA-Schriftendienst, Postfach 1910, 71209 Leonberg.

Verlag
Aufblick und Ausblick
Badstr. 3 A
D-76437 Rastatt
☎ (07222) 52376
Fax: 82694
E-Mail: kdabkowski@arcor.de
Postvertriebsstück E 71591
DPAG „Entgelt bezahlt“

Neues Leben in Christus



Im Jahre 1996 legte der HERR den Brüdern eine Zeltevangelisation aufs Herz, in der Stadt Fatesh bei Kursk/Russland. Sie beteten zum Aufbau des Zeltes und fanden ein Grundstück neben dem Haus des orthodoxen Priesters Alexej. Dieser kam in seinem Priestergewand und forderte, das Zelt abzubauen. Als die Brüder nicht folgten, benachrichtigte er die Miliz. Die Geschwister beteten, dass der HERR ihnen Kraft schenken möge, nicht aufzugeben. Der HERR gab Gnade, und die Behörden setzten ihr Drohen nicht in die Tat um.

Der Priester schickte Menschen, die nachts zu den Brüdern kamen und sie weiter bedrohten. Doch die Brüder zeugten ihnen von Jesus, diese hörten auf zu drohen und waren den Evangelisten zugetan. So blieb das Zelt und viele Menschen kamen zum lebendigen Glauben. Der HERR bewahrte auch vor Tötlichkeiten. Niemand konnte des HERRN Wirken verhindern.

Wie oft haben Kinder Gottes schon erfahren dürfen, dass Er da ist, wo sie um Seinetwillen dulden müssen, ihnen Seinen reichen Segen schenkt und Sünder ihre Herzen dem HERRN Jesus öffnen. Oft entstehen gerade in solchen Orten Gruppen von Gläubigen, die zu Gemeinden heranwachsen. So kam es auch in Fatesh.

Nachdem die Geschwister mit dem Zelt abgereist waren, kam der Priester ins Nachdenken. Er hatte sie bedroht und beschimpft, doch über ihre Lippen war kein hartes Wort gekommen. Keiner hatte ihm etwas angetan, ja sie hatten sogar von einer Anzeige abgesehen. Ob das mit ihrer Bibel, mit Jesus Christus, zu tun hatte, den sie ständig predigten? Jetzt begann er selber, gründlich im Worte GOTTES zu studieren. Er wurde auf manches aufmerksam, wo Lehren seiner Kirche nicht mit der Bibel übereinstimmten. Nach langem inneren Suchen kam er eines Tages in den Gottesdienst der Gruppe, die damals nach der Zeltevangelisation entstanden war. Sie versammelten sich jeden Sonntag und wurden von Brüdern aus Kursk betreut. Er durfte sich in aufrichtiger Buße ganz dem HERRN zukehren.

Nach seiner Bekehrung fuhr Alexej mit dem Evangelium in der Hand zu seinem Gebiets-Priester. Er hatte Fragen im Lichte der Bibel: „Wie führen wir unsre Gottesdienste durch – und wie sollte dies vom Wort Gottes her geschehen? Wie und worüber predigen wir, und was ist richtig? Wen sollen wir anbeten.“ Als er anfing, Bibelstellen zu zitieren, wurde er rüde unterbrochen: „Hör mal, dieses Buch brauchen wir nicht. Wir haben unsre eigenen Gesetze und Gebräuche zu erfüllen. – Was ist eigentlich los mit dir?“ Alexej war entsetzt: „Wie? Hat das Evangelium keine Bedeutung mehr? Wir sagen den Menschen doch, dass wir das Evangelium predigen; dann müssen wir dies wirklich tun!“ „Verschwinde, du Ketzer!“ war die Antwort.

Der „Ketzer“ wusste nun endgültig, dass er einen neuen Geist und neues Leben in Christo empfangen hatte. Das wurde in seinem ganzen Benehmen und auch in seiner äußeren Erscheinung sichtbar. Anfang Februar 2002 evangelisierten die Brüder wieder in Fatesh. Wie freuten sie sich, als sie die Kunde von Alexejs Bekehrung vernahmen und sehen durften, dass der HERR einen neuen Menschen aus ihm gemacht hatte.

Zur Verfügung gestellt vom Missionswerk „Friedensstimme“.